

Zitierhinweis

Schweitzer, Robert : recension de : Kristiina Kalleinen, Valtioaamun
aika. Suomen suuriruhtinaskunta 1809–1863 [Die Zeit der
Staatsmorgendämmerung. Das Großfürstentum Finnland
1809–1863], Helsinki : Gaudeamus, 2023, dans : Jahrbücher für
Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 72 (2024), 1, p. 135-137,
[https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/d82e15c5565e49eca640983
5a239f257](https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/d82e15c5565e49eca6409835a239f257)



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen
Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber
hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der
Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen
Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

JGO 72, 2024/1, 135–137

Kristiina Kalleinen

Valtioaamun aika. Suomen suuriruhtinaskunta 1809–1863

[Die Zeit der Staatsmorgendämmerung. Das Großfürstentum Finnland 1809–1863]

Helsinki: Gaudeamus, 2023. 352 S., Abb., 1 Graph. ISBN: 978-952-345-207-7.

Schon der Titel überrascht. War nicht genau der thematisierte Zeitraum lange Zeit als „politische Nacht“ (finn. *valtionyö* [dt. „Staatsnacht“]) bezeichnet worden? Dem lag die Vorstellung zugrunde, Zar Alexander I. habe, als er 1809 in Porvoo den Ständen des eroberten Finnland den Erhalt ihrer Privilegien und der grundlegenden Gesetze des Landes in allgemeiner Form zusicherte, die Verpflichtung übernommen, aus dem Land einen Staat nach schwedischem Vorbild zu entwickeln, und sein Nachfolger Nikolaus I. habe diese nicht erfüllt. Erst mit der neuerlichen Einberufung des finnischen Landtags 1863 habe der Staat mit der Zustimmung der Stände zu den neuen Gesetzen seine legitime Entwicklung genommen.

Diese Auffassung hatte sich in der Abwehr der russischen Versuche herausgebildet, seit 1899 für Gesetze Finnlands mit „reichswichtiger“ Bedeutung die Zustimmungspflicht des finnischen Landtags nicht anzuerkennen und die Autonomie zurückzudrängen. Durch die Unabhängigkeit Finnlands 1917 wurde sie vorherrschend. 1969 hat Osmo Jussila in seiner Dissertation diese Theorie von einer 1809 beschworenen Verfassung widerlegt und später den Akt von Porvoo seiner Zeit gemäß als alteuropäische Herrschaftsübergangszeremonie eingeordnet. In allen einzelnen Schritten hat er die Entwicklung von Verfassungsdenken und -praxis beider Seiten 2004 in seinem monumentalen Werk *Suomen suuriruhtinaskunta* [Das Großfürstentum Finnland] dargelegt, das 2009 auch in russischer Sprache erschien.

Kristiina Kalleinen teilt Jussilas Auffassung, aber nicht seinen Ansatz. Sie war schon als Verwaltungshistorikerin der These von der „politischen Nacht“ entgegengetreten. Ihre Dissertation *Suomen kenraalikuvernemntti* [Finnland als Generalgouvernement] (1994) zeigte vor allem für die Administration durch Generalgouverneur Menšikov (1831–1855), wie sehr Landesentwicklung ohne die Gesetzgebungsarbeit der Stände stattfand. Auch praktizierte der Generalgouverneur, der als Marinechef in der russischen Hauptstadt residierte, kein verständnisfernes *absentee government*, sondern war bestrebt, im Interesse Finnlands zu handeln. Um den Autonomieanspruch zu wahren, durfte zwar die Führung Finnlands nicht zu Gesetzesänderungen ohne einen Landtag die Hand reichen. Andererseits durfte Finnland nicht als verzweigtes „Rest-Schweden“ stagnieren und dies konfliktträchtige Unzufriedenheit mit der Zugehörigkeit zu Russland schüren. Kalleinen hatte sich bereits mit den Biographien von zwei Politikern, die sich diesem Widerspruch stellten, befasst. Sie zeichnete nach, wie Lars Gabriel von Haartman als „Quasi-Premier“ mit dem Instrument der dem Monarchen zustehenden „administrativen Gesetzgebung“ Finnland zu einem *viable state* ausbaute. Und mit Ministerstaatssekretär Robert Henrik Reh binder behandelte sie den (finnischen!) „Finnland-Minister“, der alle Angelegenheiten des Landes gesammelt dem Zaren vortrug, den Generalgouverneur von anderen Ministerien abschirmte und andererseits für dessen Pläne Formen fand, die mit Finnlands Rechten vereinbar waren.

Kalleinen hat ihr Buch als Auseinandersetzung mit dem Begriff der „politischen Nacht“ geschrieben und zeigt dessen Genese, Ideologiebefrachtung und Überwindung auf. So nennt sie auch

die Ständeversammlung von Porvoo nicht Reichstag (finn. *valtiopäivät*), sondern Landtag, wie dies übrigens auch die deutschsprachige Historiographie immer getan hat, auch als sie der Theorie von der Qualität des Aktes von Porvoo als Verfassungszusage und Separatfrieden anhing.

Kalleinen definiert die Hauptprobleme der Konsolidierung des finnischen Staates zwar inhaltlich, behandelt sie aber weitgehend in chronologischer Reihenfolge. Besonders für alle, deren Muttersprache nicht Finnisch ist, ist das ausführliche Exposé der Autorin überaus nützlich, das eine griffige Zusammenfassung des Inhalts voranstellt, auch wenn die Hinweise auf die Kapitelzählung teilweise verschoben sind.

Im ersten Hauptkapitel (und zweiten Teil des Buches) werden die Schritte aufgezeigt, die den „Finanzstaat Finnland“ entstehen ließen, der 1812 sogar um die 1721/43 an das Russländische Reich abgetretene Region um Wiborg (finn. Viipuri; russ. Vyborg), das „Alte Finnland“, erweitert wurde – mit allen Problemen einer solchen „Wiedervereinigung“. Eine Zentralbehörde und ein eigenes oberes Gericht, ab 1816 Senat genannt, schirmten das Land gegen Russland ab; selbst die schwedische Währung war noch weitgehend im Umlauf, und eine finnisch-russische Zollgrenze wurde zum Schutz des russischen Marktes errichtet. Die merkantilistische Wirtschaftspolitik setzte aber wenig Dynamik frei. Kalleinen macht dabei immer wieder deutlich, wie oft es innerfinnische Interessengegensätze waren, die einem Aufbruch entgegenstanden.

Weiter wird die Entstehung des finnischen Identitätsbewusstseins nachvollzogen, wobei nach Kalleinen ein wesentlicher Faktor war, dass die ehemaligen Soldaten (84 % Adlige) zwar demobilisiert, aber vom finnischen Staat besoldet wurden. Über den entstehenden „Monarchenpatriotismus“ hinausgehende Forderungen auf der Grundlage einer auf Sprachgemeinschaft beruhenden romantischen Nationalbegeisterung wurden aber rasch isoliert.

Nach den Revolutionen von 1830 demonstrierte Finnlands Führung einen Loyalitätskurs gegenüber St. Petersburg und setzte das im „Alten Finnland“ in der russischen Zeit herausgebildete Recht der Gutsbesitzer auf Abgabenerhöhung durch. Andererseits wurden die eigentlichen Probleme wie Missernten und Mangel an Erwerbsmöglichkeiten erkannt, und es entwickelte sich eine Diskussion in Regierungskomitees und auch in gesellschaftlichen Vereinen.

Im „Universitätskapitel“ werden die internationalen Kontakte besonders der finnischen Naturwissenschaftler betont. Die „nützlichen Wissenschaften“ ließen die Universitäten, die Nikolaus I. als Unruheherde sah, in einem besseren Licht erscheinen. Ministerstaatssekretär Alexander Armfelt, der bei dieser Gratwanderung das Vertrauen des Universitätskanzlers (und Thronfolgers!) gewann, konnte z. B. die Stärkung von Russisch als Fach wieder reduzieren; Armfelt wäre vor diesem Hintergrund gleichermaßen zu würdigen wie Rehbinder.

Überzeugend werden die Wirtschaftsreformen der 1840er Jahre mit Einführung eines „finnischen“ Silberrubels, einer Politik ermäßigter Zölle und einer Förderung von Industrie, Land- und Forstwirtschaft als Elemente staatlicher Handlungsfähigkeit beschrieben. Ihr Architekt Lars Gabriel von Haartman hielt dies freilich nicht für eine Angelegenheit der Stände.

Die antirevolutionären Maßnahmen Russlands wurden auf Finnland nur in übertragener Weise angewendet, die Statuten von 1852 disziplinierten die Universität, aber erhielten sie, und das partielle Druckverbot für finnische Schriften verhinderte langfristig nicht den Aufstieg einer finnischsprachigen Presse.

Bei der detaillierten Schilderung des Krimkriegs geht etwas unter, dass Finnland vom Ende her gesehen von ihm profitierte: Alexander II. sah Menšikov als Schuldigen für Russlands Niederlage,

und so war auch in Finnland dessen bisher erfolgreiches System diskreditiert. Finnlands Loyalität wurde mit einem Reformprogramm belohnt. Vieles davon (Eisenbahnbau, Einführung der finnischen Mark als Untereinheit des Rubels) wurde auch ohne Einberufung der Stände verwirklicht. Aber die Beteiligung der Gesellschaft war kein Tabu mehr, auch wenn das Landtagsversprechen von 1861 in gewissem Sinn politischer Zufall war. Auch hier war es wieder Armfelt, der Bedenken des Zaren zerstreuen konnte.

Diese gesamte Entwicklung wird ausgesprochen nüchtern dargestellt; die Konflikte werden kurz und oft ohne ihre traditionellen, skandalisierenden Namen behandelt; das Buch ist verlässlich im Detail. Die Dynamik aber sieht Kalleinen in dem Handeln der Institutionen entsprechend den Erfordernissen der wirtschaftlichen Lage. Dies ließ das autonome Finnland relativ schnell zu staatlichem Format wachsen.

Die neuere finnische Forschung wertet Kalleinen umfassend aus und zeigt, wie häufig deren Einzelergebnisse dem Bild der „politischen Nacht“ entgegenstehen, ohne dass man sich von ihm verabschiedete. Gut, dass diese neuen Befunde gerade jetzt in eine Gesamtschau integriert erscheinen, wo schon selbst aus der Wissenschaft angezweifelt wird, ob man nach Putins Angriff auf die Ukraine noch positiv über die gedeihliche Zeit der finnischen Autonomie schreiben solle.

Eine Gesamtdarstellung in diesem Maßstab ist in der neueren Literatur bisher nicht vorgelegt worden. Schon deshalb würde man sich eine Übersetzung dieses „Bildes aus mittlerer Distanz“ wünschen. Allerdings richtet sich der vorliegende Text deutlich an in der Geschichte Finnlands Beheimatete. Die Bibliographie ist überreich, zeigt aber nur einheimische und englischsprachige Literatur, dabei ist z. B. *Ein Staat, kein Gouvernement* von Frank Nesemann ein gewichtiger Beitrag zur Thematik. Auch sollte man die deutsche Fundstelle für die Generationentheorie Karl Mannheims (*Das Problem der Generationen*, in: Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie 7 [1928], S. 157–185, 309–330) nennen, die Kalleinen – neben den Ansätzen von Miroslav Hroch (fehlt im Literaturverzeichnis) und Benedict Anderson – für die Typologie der Nationsbildung heranzieht, um den Lesenden die Originalterminologie zugänglich zu machen. Ausgerechnet ein Aufsatz, mit dem sich Kalleinen auseinandersetzt (Marko Tikka / Jari Eilola: *Lakien synty ja oikeudenkäytön ihanteet*, in: Petri Karonen / Antti Räihä [eds.]: *Kansallisten instituutioiden muotoutuminen. Suomalainen historiakuva Oma Maa -kirjasarjassa 1900–1960*. Helsinki 2014, S. 179–201), ist bibliographisch als Buch aufgeführt. Aber diese kleinen Unebenheiten könnten für eine „internationale“ Bearbeitung des verdienstvollen Buches beseitigt werden.

ROBERT SCHWEITZER

Lübeck